

stellung zur Umwelt prägt, muß es mit der Natur, der Pflanze und dem Tier, auch durch das Spiel im Freien konfrontiert werden; ganz besonders gilt dies aber für die Begegnung mit dem menschlichen Abbild, sei es als Puppe, Soldat, Kasperl, Hampelmann oder ähnlichen. Einen breiten Raum nimmt auch das Bauen im kindlichen Spiel ein, sei es angefangen von den ersten Bauklötzen über schwierigere Bauteile bis zum Puppenhaus der Mädchen, bis zu den Stuben, Küchen und Läden, die spielerisch den Lebensweg des arbeitenden Menschen vorbereiten. Aber auch Musik, Malen und Basteln spielen im Leben des heranwachsenden Menschenkinde eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Die Ausstellung „Kind und Spiel“ versucht anhand von Spielzeug aus verschiedenen Zeiten, den Verbindungen zwischen dem Spiel des Kindes und dem späteren Weltverständnis des erwachsenen Menschen nachzuspüren. Darüber hinaus will diese Schau aber auch jung und alt Freude beim Betrachten der alten Dinge vermitteln und sie ein wenig in der Erinnerung in die eigenen glücklichen Kindertage zurückführen.

Dr. Lydia Bayer

„FRANKENLAND“ beabsichtigt nicht, Beiträge anderer Zeitungen nachzudrucken. Wenn jedoch das Frankennland so gut beschrieben ist wie in „Christ und Welt“ (Nr. 36, Jg. 18-1965, 3. 9. 65) – dann soll dieses Loblied den Lesern der Bundeszeitschrift nicht vorenthalten bleiben.

 **URGEN  
IER  
AROCK  
OCKSBEUTEL**

## Franken ist etwas anderes als Bayerns Wurmfortsatz im Norden Von Eichstätt bis Hof

Ins Land der Franken fahren – das ist gar nicht so einfach. Denn es beginnt eigentlich im italienisch beschwingten Eichstätt und hört im „bayerischen Sibirien“ bei Hof auf. Es geistert zwischen dem lustigen Main und dem dunklen Fichtelgebirge, zwischen dem beherrschenden, weltoffenen Strom und den dunklen Bergen, es sprüht im Barock und im erdigen Bocksbeutel und gärt im Bier der erdhafte Ostfranken. Franken ist das Erbe von Hochstiften, Abteien, Klöstern, von Reichsritterschaften und Reichsstädten, die näher an Kurmainz und Weimar von Preußen lagen und dem Westen und dem Norden viel zugewandter waren als dem Süden, in dem sie aufgingen. Burgen, Bier, Barock und Bocksbeutel, Bamberger Reiter und Bayreuth: Das ist freilich nur ein sehr oberflächliches Stenogramm der Fülle, eine Schublade aus jenem Zauberschrank, den der Rheinländer Immermann und die kunstsinnigen Romantiker entdeckten und der trotzdem nicht in das große touristische Bewußtsein eingedrungen ist wie Ruhpolding, Tirol, Rimini oder die Costa Brava.

Selbst in Münchner Perspektive ist Franken nur der Wurmfortsatz nördlich des Weißwurstäquators, der gewaltsam an den bayerischen Leib geflickt wurde. Es ist zwar administrativ längst in Bayern eingeschmolzen, aber die Menschen haben ihre Eigenart und ihr Stammesbewußtsein erhalten. Das Land war immer ein Ziel der unruhigen Wandervögel und der ruhigeren Kommerzienräte, der bescheidenen Sommerfrischler oder der Kenner. Richard Wagner wollte für seine Festspiele „keinen der frequentiertesten Badeörter, welche mir gerade im Sommer ein durchaus ungeeignetes Publikum zuführen würden“, sondern einen Platz im Mittelpunkt Deutschlands, der „eine gute Bewirtung versichern und die Besucher vor Übertheuerung behüten“ könnte. Er fand ihn in Bayreuth, und die Kriterien seiner Wahl haben sich behauptet in ganz Franken.

Man kann es eigentlich nicht durch Programme erschließen und durch Routen erzwingen. Der Schlenderer und Bummler hat die gleichen Chancen wie der Sternesucher mit dem Baedeker. Die überaus differenzierte Landschaft hat keine Entfernungen. Deshalb fährt der am besten, der sich in einem ruhigen Erholungsgebiet einmietet und in Tagesausflügen, je nach Lust und Wetter, sich auf Entdeckungsreise begibt. Als „Operationsbasis“ könnte man ihm folgende Landschaften im Stichwort ankreuzen:

Das fränkische Weinland: Markierungspunkte mit magnetischem Charakter sind Würzburg, Escherndorf, Volkach, Iphofen. Leicht zu erreichen von der neuen Autobahn Frankfurt – Nürnberg. Besonders zu empfehlen sind das Würzburger Barock und der Würzburger Bocksbeutel, über den Goethe-Hymnen vorliegen. Ein Iphöfer stand auf der Krönungstafel Elizabeths von England. Mehr zu sagen, wäre graue Theorie. Für Kunstkenner außerdem drei Sterne: Rothenburg, das Taubertal, Veitshöchheim.

Der Steigerwald: eine gemütlich-buckelige Landschaft mit prächtigen Laubwäldern, vorzüglichem Klima und werbekräftigten Preisen. Spezialität der Gastronomie: Karpfen aus dem Aischgrund. Für Kunstkenner nicht zu übersehen: die prachtvolle Zisterzienserabtei Ebrach, Schloß Pommersfelden mit der Schönborn-Galerie. Der Steigerwald schiebt sich bis vor die Tore von Bamberg, wofür man getrost einen Tag reservieren sollte. Vier Sterne dort für ein Konzert der Bamberger Symphoniker im Kaisersaal der Residenz.

Fränkische Schweiz: ein Kleinkunstwerk aus kühlen Tälern, 700 Tropfsteinhöhlen und vielen Burgen. Vorzügliche Pensionen in Streitberg, Muggendorf, Pottenstein, Gößweinstein, Waischenfeld, Heiligenstadt, Egloffstein, Gräfenberg, Behringermühle, Doos; vereinzelt schon Hotels mit exklusivem Charakter. In Gößweinstein Schrothkur. Spezialität: Forellen. Gelegenheit zum Angeln. Ein Katzensprung nach Bamberg, Nürnberg, Bayreuth, Erlangen.

Fichtelgebirge: endlose Fichtenwälder, staubfreies Klima, prächtige Feriengorte wie Bischofsgrün, Fleckl, Warmensteinach, Oberwarmensteinach, Fichtelberg. Ein Badesee, Ochsenkopf und Schneeberg an der Tausendergrenze. Auf der Luisenburg spielt während der Bayreuther Festspiele die älteste Naturbühne Deutschlands Hauptmann, Mell, Nestroy und Klassik.



Auf dem Staffelberg, Oberfranken

Foto: Robert Holder-Urach

Frankenwald: kühle Tannenwälder, verträumte Mühlen, Fischgründe. Saubere, kleine Pensionen im Tannenklima, Preise wohltuend, Menschen rauh, aber herzlich. Stern für Kronach, die Heimat Lukas Cranachs, mit einmaliger Burganlage.

Obermaingebiet: Das ist die „weite, stromdurchglänzte Au“ Victor von Scheffels nördlich von Bamberg. Aufregend schönes Barock in Banz und Vierzehnheiligen, mathematisch interessant ist Staffelstein, die Heimat Adam Rieses. Prachtvolle Fachwerkhäuser bis hinüber nach Kulmbach, wo die Renaissance der Burg beschwingt und das legendäre Bier wieder lähmen kann.

Die Bäder Frankens: Bad Steben mit Radiumquelle, Neustadt (Saale) mit baulichen Investitionen des Barons von Gutenberg, Bocklet, Brückenau, Windsheim, Berneck. Berneck ist eine Perle am Rand des Fichtelgebirges, Kissingen nicht erst seit Bismarck und Kaiser Franz Josef ein Magnet für abgearbeitete Politiker.

Was selten in Büchern steht: die fränkische Küche, die als Ersatz für Gotik und Barock in der Neuzeit geblieben ist. Coburger Bratwürste, Nürnberger Lebkuchen und Kulmbacher Bier kennt man vielleicht; aber verlangen Sie ruhig einmal Bauernseufzer, Schweinfurter Schlachtschüssel, Nürnberger Gwerch, „Meefischli“, Streitberger Bitter, Bamberger Rauchbier oder Wunsiedler Sechssämertropfen – und vor allem Klöße! Vielleicht vergessen Sie dann die schleichende Internationalisierung unserer Hotellerie und genießen frohen Herzens das Bodenständige der Landschaft Franken – mitsamt der Kunst und dem anderen: das katholische und das preußische Barock, das Behäbige und das Feierliche, die romantische Erinnerung und die handfeste Gegenwart.

Von der „Krone Frankens“, der Veste Coburg, gleitet der Blick hinüber in die endlosen Wälder Thüringens. Franken liegt heute nicht mehr wie zu Wagners Zeiten in des „Reiches Mitten“, sondern hart am Todesstreifen. Aber die stille Welt Dürers, Riemenschneiders und Jean Pauls, das Land der einsamen Burgen und der bunten Bauergärten ist ein Herzstück Deutschlands geblieben. Dunkel und festlich, versponnen und phantasievoll, herzegewinnend allemal.

A. STERZL

Carlheinz Gräter

## Riehl und Taubertal

Unter allen Erscheinungen des Wassers kristallisiert sich der Fluß am stärksten als Person. Wider alle Determination des Zyklus erscheint die Spanne seines Laufes als Sinnbild menschlichen Lebens, während die Völkerstraßen der Ströme in den Schachbrett-Abstraktionen der Wirtschaftsblöcke und politischen Paktsysteme zu sachlichen Zonen gerinnen. Industriesud und Zersiedelung gefährden heute freilich nicht nur das biologische Eigenleben des Flusses; sie drohen die individuelle Gestalt des Gewässers zur Anonymität der Wasserrinne zu erniedrigen. Es ist an der Zeit, die Biographien unserer Flüsse zu schreiben.

*Ein Gang durchs Taubertal ist ein Gang durch die deutsche Geschichte, ist noch heute ein Gang durchs alte Reich, und da man bei der gleichfalls noch altertümlichen Billigkeit der Wirtshäuser mit einer ziemlich leichten Barschaft des Geldbeutels durchkommen kann, so tut man wohl, eine etwas schwerere Barschaft historischer Vorstudien in die Tasche zu stecken.* Der erste und eindringlichste Biograph der Tauber, eine der wenigen heilen Flüsse des Landes, der Wanderprofessor und Klassiker der deutschen Volkskunde, Wilhelm Heinrich Riehl, hat diese Handreichung für den Reisenden vor genau einhundert Jahren gegeben. Es war im Herbst 1865, als er den Talgrund durchwanderte, wohlpräpariert, offenen Auges, abendliche Notizen kelternd, wie er's in seinen unübertroffenen Handwerksgeheimnissen des Volksstudiums beschrieben hat. Noch im selben Jahr veröffentlichte Riehl seinen Tauber-Aufsatz in